

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mt. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Postgelb.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inzerenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kleinanzeige 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ottersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Ledmüß, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Riesige Mannschaffsverluste der Feinde im Westen und Südosten

Zehn beladene Schiffe im Mittelmeer versenkt.

Vergebliche Vorstöße der Franzosen gegen Höhe 304. — Weiteres Erstarken des Arbeiterrats in Petersburg. — Das englische Frauenwahlrecht in Sicht.

Von den Fronten.

Westen.

Aus dem amtlichen Abendbericht.

W.B. Berlin, 28. März, abends. Im Westen für uns günstige Gesichte bei Croisilles (nordöstlich von Vapaume); in der Champagne und auf dem Westufer der Maas lebhaftere Feuerstätigkeit.

Tausend tote Engländer auf dem Gefechtsfelde.

Wie das W.B. berichtend mitteilt, muß es im zweiten Abzuge des amtlichen Berichtes im gestrigen Blatte heißen:

Auf dem Gefechtsfelde vom 26. März zwischen Vagnicourt und Morchies wurden etwa 1000 tote (nicht gefangene) Engländer gezählt.

Amerikaner in den Reihen der Engländer.

Anlässlich des Todes des amerikanischen Fliegers Max Conel an der englischen Westfront berichtet (der „Dsch. Tagesztg.“ zufolge) „Progrès de Lyon“: Bisher wurde die Zahl der amerikanischen Freiwilligen an der Westfront absichtlich verheimlicht. Die Bevölkerung könne aber selbst ihre Schlüsse ziehen, da eine kanadische Statistik bekannt sei, nach der 2000 Angehörige der Vereinigten Staaten bisher an der englischen Westfront gefallen sind.

Die starken deutschen Stellungen.

Ll. London, 27. März. Reuters Sonderkorrespondent im französischen Hauptquartier bei Soissons meldet vom 26. März: Die Deutschen kämpfen hartnäckig um jeden Zoll Erde, und auf jedes Vorrücken der Franzosen folgt ein Gegenangriff. Auf dem rechten Flügel des Schlachtfeldes, zwischen Bregny und Chivres, spannt der Feind alle seine Kräfte an, um seine Stellung, deren Mittelpunkt das Fort von Combe-sur-Aisne bildet, zu behalten. Die Besetzung seiner Front kann er mit seinen Maschinengewehren bestreichen, sodas die Position außerordentlich stark ist. Auf jedem Teile dieser Front ist der Feind reichlich mit Artillerie versehen, welche in den Schluchten hinter den Infanterielinien verdeckt aufgestellt ist. Ueberdies hat der Feind den Vorteil, auf einem Gelände zu kämpfen, das er zwei Jahre lang studieren konnte und also ganz genau kennt.

Der französische Kriegsminister über die Kriegslage.

W.B. Paris, 28. März. Bei der Verhandlung der Kammer über die Einberufung des Jahrganges 1918 erklärte Kriegsminister Painlevé: Die Kammer wird begreifen, daß ich wegen der Maßregeln, die zum Teil verhandelt werden, zum Teil schon in voller Ausführung sind, zum Zwecke einer engeren Verbindung der alliierten Streitkräfte, die nötige Zurückhaltung bewahren. Nachdem der Minister die Notwendigkeit der erwähnten Einberufung gezeigt hatte, sagte er: Frankreich ist Manns genug, um der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. (Beifall.) Wir treten in den entscheidenden Abschnitt des Krieges, aber entscheidend heißt nicht kurz. Zum ersten Male mußte die stolze deutsche Armee zusehen, daß die westliche Front nicht unerschütterlich sei. Aber so glücklicherweise die Anfänge des Früh-

lingsfeldzuges seien, wäre es kindlich, die Rückwärtsbewegung der Deutschen als Verzicht aufzufassen. Die Bewegung beweist mehr für die Stärke der englischen und französischen Heere und ihre Klugheit im Zusammenwirken, als für die Schwächung der deutschen Heere. Die Rückwärtsbewegung beweist, daß das deutsche Heer es nötig hat, sich für die schwere Schlacht zu sammeln, Deutschland faßt alle Energie im Heere und im Innern zu einer verzweifelten Anstrengung zusammen mittels Mobilmachung aller Kräfte von Mann und Weib und durch die verabscheuungswürdige Härte des Arbeitszwanges für die Bürger besetzter Länder. Deutschland hat alle Söhne, die Waffen tragen können, auf dem Schlachtfeld geschickt. Durch eiserne Organisation setzt Deutschland trotz der Leiden und der Verzweiflung der Bevölkerung es durch, die Heere so zahlreich und vorzüglich ausgerüstet zu erhalten, wie jemals. Das ist ein Kriegswerkzeug, das wir besiegen müssen. Aber die Hilfsquellen der Alliierten sind so ungeheuer und der Selbennut unserer Soldaten ist so gesteigert, daß wir dieses Ziel erreichen werden, sofern wir uns keiner Täuschung über den nötigen Kräfteaufwand hingeben. Die französische Energie wird unerschütterlich sein. (Beifall.) Wenn es das Verhängnis will, daß der Jahrgang 1918 einen Teil zu der blutigen Ernte beibringe, möchten wir nicht, daß er in dem entscheidenden Augenblick fehle, wo er das Gewicht in die Waagschale werfen müßte. (Beifall.) Im Einverständnis mit dem Heeresauschuss beantragte der Kriegsminister die Einberufung des Jahrganges 1918 für den 12. April bis 15. April.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 28. März.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Uz-Tales wurde in drei Kilometer Breite die russische Höhenstellung genommen und gegen drei starke Gegenangriffe behauptet. Die Beute beläuft sich auf 150 Gefangene, drei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer. Gegen die Magaros-Stellung stürmte der Feind gestern nachmittags abermals vergeblich an. In den Waldkarpaten erfolgreiche Vorfeldunternehmungen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Stanislaw drang ein Stoßtrupp in die feindliche Hauptstellung ein. Die Russen flüchteten. Sonst bei Tauwetter geringe Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Zahl der im Kampfe südlich von Biglia gefangenen Italiener hat sich auf 15 Offiziere und 500 Mann erhöht. In diesem Raum ist das Artillerie- und Minenwerferfeuer sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der albanischen Front stärkerer Geschützkampf. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Socfer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Ein Armeebefehl Radko Dimitriew's.

Stockholm, 27. März. Der russische Befehlshaber an der Rigaer Front erließ folgenden bezeichnenden Armeebefehl: „Soldaten, Ihr werdet von Spionen des

Feindes, die sich russische Uniformen verschafften, aufgefordert, den Gehorsam zu verweigern und den Krieg gegen Deutschland einzustellen, welches gegen Rußland nichts Böses vorhat. Gerüchte von einer Gefangenennahme einer aus Petersburg abgesandten Wodanung sind unwahr; von Petersburg ist überhaupt keine Delegation abgereist. Der starke Feind wartet nur die Schwächung des russischen Heeres ab, um im geeigneten Augenblick über uns herfallen zu können. Glaubt nicht den Verrätern des Volkes, die in Militäruniformen diesen Geist aussäen. Auf eure Klugheit und Standhaftigkeit beruht Rußlands Zukunft.“
gez. Radko Dimitriew.“

Südosten.

Die Zehntageschlacht bei Monastir.

Berlin, 28. März. Nach in Malmö eingelaufenen zuverlässigen Pariser Berichten hat, wie der „L.-A.“ meldet, das bisherige Ergebnis der Zehntageschlacht von Monastir bereits stark enttäuscht. In Paris schäme man die Höhe der Verluste in dieser Schlacht auf etwa 40 000 Tote und Verwundete. Besonders scharf haben wieder die Kolonial-Regimenter gelitten. Auch die Stadt Monastir hat erneut durch schweres Artillerie- und Fliegerfeuer beträchtlich gelitten.

Süden.

Inspizierung der italienischen Front.

W.B. Rom, 28. März. („Agenzia Stefani.“) General Robertson, Chef des britischen Reichs-Generalstabes, war in der vergangenen Woche Gast des Oberkommandos. In Begleitung Cadornas besuchte er die italienischen Linien am unteren und mittleren Isonzo an der Trientiner Front. Während des Aufenthalts dort traf auch General Beynaud aus dem französischen Großen Hauptquartier als Vertreter des Generals Nivelle ein. Robertson ist geradenwegs nach London zurückgereist. Vor der Abreise verließ der König ihm das Großkreuz des Ordens vom heiligen Mauritius und Lazarus.

Der Krieg zur See.

Zehn reichbeladene Dampfer zu den Fischen geschickt.

W.B. Berlin, 28. März. Im Mittelmeer wurden versenkt zehn Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Euterpe“, 3540 Tonnen, der aus einem Convoy von zwölf Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde, ein durch Zerstörer gesicherter unbekannter etwa 8000 Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Del oder Getreide beladen, der nach einem Torpedotreffer lichterloh brannte, der holländische Dampfer „Arct“, 3783 Tonnen, mit 4800 Tonnen Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgeblendeter beladener Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer „Eptalofes“, 4431 Tonnen, ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Baumwolle, von Bombay nach Marseille.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zwei englische Torpedojäger verloren.

Rotterdam, 28. März. Aus London wird amtlich gemeldet: Die Admiralität teilt mit, daß neuerdings ein englischer Torpedojäger im Armeekanal auf eine Mine stieß und unterging. Vier Offiziere und 17 Mann wurden gerettet. Gestern (Dienstag) ging ein weiterer Torpedojäger unter, nachdem er mit einem Dampfer zusammengestoßen war. Ein Mann wurde getötet.

Ein Probedampfer durchgekommen.

III. „Davas“ meldet unterm 27. März aus Paris: Das „Journal“ erfährt aus Washington, der amerikanische Ueberseesdampfer „St. Louis“ habe den Ozean durchquert und sei in einem englischen Hafen eingetroffen.

Die russische Ostseeflotte.

Aus Malmö, 28. März, berichtet die „Deutsche Kriegszeitung“: Nach hier eingetroffenen Mitteilungen sind Teile der russischen Ostseeflotte durch die letzten Revolutionsereignisse in Kronstadt, Reval, Helsingfors schwer beschädigt worden. Die russischen Marinemannschaften, die sich zum überwiegenden Teile für Erhaltung einer sozialdemokratischen Republik ausgesprochen haben, sind sämtlich für die rasche Herbeiführung des Friedens. Nach Ausbruch der Revolution bemächtigten sich Mannschaften und Unteroffiziere der Fahrzeuge und versuchten, Sabotage an diesen zu verüben. Hierbei wurden sie teilweise von den Offizieren verhindert, sodas es zu schweren Zusammenstößen zwischen Mannschaften und Offizieren kam. Hierbei wurden zahlreiche Offiziere getötet. Es gelang den Mannschaften auf verschiedenen Fahrzeugen, wichtige Maschinenteile herauszunehmen und sie zu versenken. Verschiedentlich wurden auch die englischen Instruktionsoffiziere durch die revoltierenden Mannschaften bedroht und schließlich von den Fahrzeugen und aus den Ankerplätzen vertrieben.

Aus Stockholm, 28. März, meldet man der „Frankf. Ztg.“: Die Gesamtzahl der in Helsingfors getöteten Offiziere beträgt 220; darunter sind zwei Admirale, ein General und zwei Obersten, 18 Offiziere des Kriegsschiffes „Poltava“ wurden von den eigenen Mannschaften, die ein Loch ins Eis geschlagen hatten, extrahiert.

Die Ereignisse in Rußland.

Die kochende Volksseele.

Der russische Stabsoffizier dessen Äußerungen über die Verhältnisse im Offizierkorps der russischen Armee gestern berichtet wurden, sprach sich laut „Wostokischer Zig.“ über die Stellung des russischen gemeinen Soldaten gegenüber der neuen Lage dahin aus, er habe in zahlreichen Versammlungen in verschiedenen Teilen des Reiches sich mit vielen Soldaten einzeln unterhalten. Er könne nur das eine sagen, mit ihnen werde die derzeitige Regierung nicht fertig werden. Es herrsche bei ihnen eine unangenehme Wut gegenüber dem jetzigen Regime und dessen Führung. „Wir haben die Herrschaften zu Ministern gemacht und wir werden sie vernichten, wenn sie nicht tun, was wir befehlen“, rief in Petersburg ein Unteroffizier auf der Rednertribüne, und 2000 versammelte Soldaten riefen zustimmend: „Gebt uns Land, Freiheit und Frieden, sonst nehmen wir sie uns selber!“

Weiteres Erstarken des Arbeiterrats.

Der Petersburger Arbeiterrat gewann, wie dem „Berliner Volksanzeiger“ berichtet wird, einen bedeutenden Nachzuwachs infolge des Anschlusses sämtlicher Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten, die jetzt der provisorischen Regierung den Gehorsam verweigern. Den Anlaß zu dieser Losagung habe das Verbot des Kriegsministers gegeben, sozialistische Aufreufe an die Front zu befördern.

Die Geistlichkeit hält es mit den Arbeitern.

Die Geistlichkeit hält es mit den Arbeitern, und dies erklärt die große Macht, welche die Vertreter der Arbeiter auf die Soldaten und die Bauernschaft ausüben können. Mittlerweile ist der Wert der russischen Banknoten wieder wesentlich gesunken. Die provisorische Regierung richtete an die Bauern einen Aufruf, die vorhandenen Getreidevorräte für gutes Geld den Behörden zu übergeben. Die Bauern weigern sich jedoch, wegen des geringen Rubelwertes diesem Aufruf zu folgen.

Anarchie in Dorpat.

III. London, 28. März. Die „Times“ meldet aus Riga: Die Berichte aus Dorpat sind wenig befriedigend. Die dortigen Revolutionäre bildeten eine eigene Rikig und eine eigene provisorische Regierung, die sich um die Vorschriften der städtischen Rikig und der provisorischen Regierung in Petersburg nicht kümmert. Es ist infolgedessen ein Zustand von Anarchie entstanden, der zum Blutvergießen und zur Zerstörung fremden Eigentums führte.

Verhaftung von Generalen.

Nach der „B. Z. a. M.“ meldet das „Zeit Journal“ aus Petersburg: Die Revolutionsregierung habe die Verhaftung der Armeekommandanten Emerit und Gurko befohlen. Die „Neue Bliricher Zeitung“ meldet aus Petersburg, daß die provisorische Regierung weitere Verhaftungen angeordnet habe, darunter die des von seiner Tätigkeit im Riewer Ritualmordprozeß her bekannten Oberstaatsanwalts Wipper. In Riew wurde General Swanow verhaftet.

Unterdrückung der kriegerisch gestimmten Presse.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die vom Ministerat verfügte Pressfreiheit aufgehoben und die rechtsstehenden Zeitungen „Semtschjina“, „Sokol“, „Kolos“, „Kustoje Snamja“ verboten. Sogar der „Kowojce Brestja“ und den Regierungsblättern „Metisch“ und „Iswestija“ ging eine Warnung zu, daß sie, falls sie die Kriegspropaganda nicht einstellen, ebenfalls verboten würden. Kriegsminister Gutschkow befohl die Umbildung des amtlichen „Ruski Inwalid“ zu einer täglichen Armeezeitung, um die Regierungspolitik in der Armee zu verbreiten.

Die tabettischen Kriegsziele.

„Dien“ behandelt die Kriegsziele in einem besonderen Artikel, in dem ausgeführt wird, das befreite russische Volk könne keinen beschämenden Frieden eingehen und müsse den Krieg fortsetzen, wenn auch mit verändertem Ziel. Das Verbot von der Vernichtung des preußischen Militarismus müsse endlich einmal verstummen. Es genüge, für Rußland ehrenvolle Friedensbedingungen zu erreichen. Auch der Hungerkrieg dürfe nicht fortgesetzt werden. Er habe die alte Regierung gestürzt und könne auch die neue stürzen. Ein ehrenvoller Frieden, der uns die Möglichkeit gibt zur inneren Entwicklung und zum Genuß der Vorteile, die uns die Revolution gebracht hat, das sind unsere Kriegsziele, sie müssen nun dem deutschen Volke mitgeteilt werden.

Dem Zarenpaar wird Spionage vorgeworfen.

Aus Stockholm wird berichtet: Justizminister Renzell beschäftigt sich nach zuverlässigen Petersburger Nachrichten gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Anklageschrift gegen den Zaren und die Zarin, denen Spionage vorgeworfen wird. Die Anklage ist auf lächerliche Beschuldigungen aufgebaut. Die Kaiserin soll in Zarlosje Selo eine drahtlose Station unterhalten haben, die politische und militärische Geheimmisse an Berlin mittelste. Zu dieser Nachricht bemerkt „Ruskaja Wolka“: Soffentlich wird das russische Volk über den entarteten Dynastie verzeihen, die Millionen russischer Menschen das Leben gekostet hat. Zuerst kommt die Verhandlung gegen die Politiker und Minister, von deren Ergebnis hängt das Schicksal des Zaren ab.

Die preussische Neuorientierung schon während des Krieges.

Berlin, 28. März. Im Herrenhaus kündigte heute Herr von Breitenbach namens der preussischen Staatsregierung eine Aenderung der Außenpolitik in bezug auf Aufhebung des Einreisungsgesetzes, auf das Anstaltungsrecht und die Sprachenverhältnisse an.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Der Stein ist ins Rollen gekommen, und die Neuorientierung ist schon während des Krieges nicht mehr aufzuhalten. Das hat selbst die Regierung, wenn auch nur zunächst in der Außenpolitik, anerkennen müssen, und sie scheint aus dieser Lösung der polnischen Frage die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Soffentlich wird nun auch die Reformpartei mit der nötigen Energie darauf bestehen, daß die Reformtätigkeit der Regierung schon während des Krieges nicht auf diese Polenfrage beschränkt werde. Alle Blätter heben hervor, es verdiene besondere Beachtung, daß im Gegensatz zu der Haltung der Polensfraktion des Abgeordnetenhauses Fürst Radziwill eine Loyalitätserklärung namens seiner Landsleute im preussischen Staatsgebiete in vollem Umfange abgab.

Die Gärung in Italien.

Berlin, 28. März. Nach einem Baseler Telegramm der „Dgl. Rundschau“ meldet eine Sonderausgabe der „Nat.-Zig.“, daß nach dem „Avanti“ die Arbeitgeber von Foggia eine Regelung der Lebensmittelfrage verlangen, wenn die Ruhe weiter erhalten bleiben soll. Andere Artikel verlangen eine Entscheidung über Krieg oder Frieden durch das Volk. Allgemein scheint eine Gärung vorhanden zu sein.

Ein japanisch-amerikanischer Teilungsvertrag?

Die japanische Zeitschrift „Dai Nippon“ teilt mit, daß die japanisch-amerikanischen Verhandlungen vor dem Abschluß stehen. Japan verzichtet auf die von ihm besetzten kleinen Südbsee-Inseln, die sich in der Nähe der Endstation des pazifischen Kabels befinden, hat aber bestimmte Garantien verlangt und erhalten, daß diese Inseln in keinem Falle mehr an Deutschland zurückfallen. Japan gibt seine politischen Ziele im Stillen Ozean auf und beschränkt sich darauf, sein politisches Schwergewicht der Regelung der ostasiatischen Verhältnisse zuzuwenden. Diese Vorteile hat Wilson jedoch auf Kosten Chinas und auf Kosten der Vereinigten Staaten in China verkauft, denn er hat Japan als Kompensation die Vormachtstellung in Ostasien und vornehmlich eine Sonderstellung in China zuerkannt. Japan wird die Kolonie Kiautschow nach Friedensschluß nicht herausgeben, auch Tsingtau nicht internationalisieren, wie es anfänglich hieß, sondern seine „Ansprüche“ auf das ganze Schantung geltend machen und schließlich dieses Gebiet auch besetzen. Dadurch wird Japan die Möglichkeit erhalten, seinen direkten Einfluß bis Peking vorzutragen und dieses selbst wirksam militärisch zu bedrohen. (Eine Bestätigung dieser Meldung muß erst abgewartet werden.)

Deutsches Reich.

— Aenderung des Militärstrafgesetzbuches. Der 25. Ausschuss des Reichstages (Beratung von Mindeststrafen des Militärstrafgesetzbuches) trat am Dienstag nachmittags in die Beratung der Vorlagen ein. Unter Ablehnung verschiedener Anträge wurde die Vorlage schließlich in erster und zweiter Lesung angenommen, ebenso die Entschlieung, die Novelle im Gnadenwege auf zurückliegende Fälle anzuwenden.

— Der chinesische Gesandte in Berlin hat seinen Abreisezeitpunkt noch nicht festgesetzt. Den Schatz der in Deutschland wohnhaften Chinesen soll der dänische Gesandte, den der in Belgien lebenden Chinesen der Vertreter Schwedens übernehmen. — Den deutschen diplomatischen und konsularischen Beamten in China ist fächeres Geleit zugesichert worden.

— Die Verhinderung der deutschen Ausdehnung. Der „Secolo“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der wiederholt vorgeschlagenen „lateinischen Union“, deren Aufgabe es nach dem Kriege sein soll, den im Zentrum Europas eingeschlossenen 100 Millionen Deutschen mit aller Macht die Spitze zu bieten, um sie an ihrem Aufdrang zu verhindern.

— Berlins erstes Kohlenbergwerk. In einer geheimen Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung wurde ein Beschluß von weittragender Bedeutung für die Kohlenversorgung Berlins gefaßt. Mit überwiegender Mehrheit gelangte die Vorlage des Magistrats zur Annahme, in der der Ankauf des Kohlenfeldes Köchling bei Hamm empfohlen wird. Das Kohlenfeld Köchling am Rupper Stichkanal, das einen Umfang von etwa 20 000 Morgen hat, ist noch nicht erschlossen; es gehört den „Köchling'schen Eisen- und Stahlwerken“ zu Bülkingen, und voraussichtlich schon zum 1. April gehen die 100 Aker in den Besitz der Stadt Berlin über. Die Kosten des Erwerbes stellen sich, dem Vernehmen nach, auf 3 1/2 Millionen Mark. Die Köchling'schen Kohlenfelder bilden die Marktscheide zu den Trierer Werken I bis III, von deren Ankauf durch die Stadt Berlin vor kurzem auch die Rede war. Nachdem der Erwerb von Köchling nunmehr perfekt ist, kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch die Trierer Kohlenbergwerke in absehbarer Zeit in den Besitz Berlins übergehen werden.

— Ist das Liebe? Der Landsturmmann Walter Bunde hatte vor einiger Zeit eine Frau Kuschel kennen gelernt, deren Mann von Berlin abwesend ist. Er verfolgte die Frau mit Liebesanträgen, die aber kein Gehör fanden. Gestern verlangte er, daß Frau Kuschel an seinem Geburtstage mit ihm zusammen sein solle. Sie lehnte das umso mehr ab, als sie einen Revolver bei ihm sah, und er erklärte, eine Kugel sei für sie und eine für ihn bestimmt. Aus Kurzhug begab sich die Frau zu ihrer Mutter nach der Rügener Straße 12. Bunde ging mit ihr dorthin. Auch dort wiederholte er seine Liebesanträge mit dem gleichen Mißerfolg. Da griff er plötzlich zum Revolver. Frau Kuschel erschloß zu einer Nachbarin. Bunde schoß hinter ihr her, schloß jedoch. Darauf lief er eine halbe Treppe hinauf, schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe und brach tot zusammen.

— Der Ablehnschein muß ohne Aufforderung ausgehändigt werden. So entschied die Erste Kammer des Berliner Gewerbegerichts in einem gegen die Maschinenfabrik von Flohr gerichteten Prozeß. Der Dreher S. sollte wegen einer verdorbenen Arbeit entlassen werden. Da die Beklagte den ihr entstandenen Schaden aufrechnen wollte, kam es bei der Abrechnung zu keiner Einigkeit, sodas S. erklärte, er werde seine Forderung beim Gericht geltend machen. Da er erst drei Tage später den Ablehnschein erhielt, verlangte er 60 Mark Schadenersatz unter Zugrundelegung eines Arbeitsverdienstes von 22 Mk. für den Tag. — Die Beklagte wandte ein, Kläger hätte den Ablehnschein nur zu fordern brauchen, er hätte ihn dann sofort bekommen. Das Gewerbegericht entschied, daß der Ablehnschein auch ohne Aufforderung auszufstellen sei, und billigte S. die verlangten 60 Mk. zu. Eines besonderen Erwähnens um Ausstellung des Ablehnscheines bedürfte es garnicht.

— Bargeldlose Mietzahlung. Der Berliner Magistrat ist an die Grundbesitzervereine Groß Berlins mit der Anregung herangetreten, durch Mietblätter, Verträge oder in sonst geeigneter Weise, insbesondere bei der Mietzahlung, durch entsprechende Fassung der Mietverträge die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nach Kräften zu empfehlen. Der Bund der Grundbesitzervereine hat zugesagt, auf jede nur mögliche Art zur Verminderung des Bargeldumlaufes beitragen zu wollen. Nun ist es Sache der Mieter, an ihre Hauswirte sich zu wenden und die bargeldlose Mietzahlung zu vereinbaren. Aber auch die Hausbesitzer werden hoffentlich aus eigenem Antrieb ihre Mieter zur bargeldlosen Zahlung der Mieten anregen.

Spandau. Durch einen schrecklichen Traum die Sprache wiedergewonnen. In einem Spandauer Lazarett lag seit sieben Monaten ein Kürassier namens Josef Ernest, der beim Trommelfeuer an der Westfront die Sprache verloren hatte. Trotz aller erdentlichen Versuche gelang es der ärztlichen Wissenschaft nicht den sonst Unverletzten von seiner Stummheit zu befreien. In einer der letzten Nächte wurde der Kürassier von einem schweren Traum geplagt; er glaubte sich wieder im Handgranaten- und Minenland, und eine der Mienen platze in seiner Nähe. Mit einem Schrei sprang E. aus dem Bette und war seit dem Augenblicke wieder völlig im Besitze seiner Sprache.

Dresden. Gegen das Borgunwesen im Schneidergewerbe sprach der sächsische Landtagsabgeordnete und Oberlandesgerichtsrat Dr. Mangler zu Dresden in einer von der dortigen Schneiderrinnung und dem Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe einberufenen Versammlung. Er machte praktische Vorschläge für die besonders im Schneidergewerbe herrschende Unflüt des langen Borgens und schlug die Errichtung eines Schneideramtes zur Einziehung der fälligen Borderungen vor. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Redners einverstanden.

Polen. Der polnische Graf Zoltowski aus der Provinz Posen hat sich in der Nacht zum Dienstag in einem Posener Gasthaus aus unbekanntem Grund erschossen.

Bamberg. Ein sonderbares Bauerngut. In Etzendorf im Bambergischen wurde dieser Tage den Geschwister Steinmetz das Vieh versteigert und ihr Land auf behördliche Anordnung in Zwangsverpachtung vergeben. Die alten Leute, Sonderlinge, hatten sich seit Jahrzehnten abgeschlossen von der Welt und alles vernachlässigt. Ihre sieben Stück Vieh, von denen sie sich nicht zu trennen vermochten, sind hundert Jahre alt zusammen, darunter das älteste, eine Kuh, von 28 Jahren. Die Schweine hatten bei ihrem Alter von 10 Jahren sonderbare Formen angenommen. Weizen und Felber waren seit 20 Jahren nicht mehr bestellt und die Fütterung deshalb sehr mangelhaft. Das verwahrloste Land hat nur schwer Viehhäber gefunden.

Kleine Anslandsnotizen.

England. Das kommende Wahlrecht für die Frauen. (W.B.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Der Premierminister werde im Unterhause mitteilen, daß die Regierung die Vorschläge der Parlamentskommission für die Wahlrechtsreform angenommen habe und in eine Gesetzesvorlage zu bringen beschlossene Sache sei. Es sei im Unterhause eine Mehrheit dafür vorhanden, allen Frauen über 35 Jahren das Wahlrecht zu geben.

W.B. Indien. Beulenpest in Indien. In Britisch-Indien hat die Beulenpest im Monat Februar eine erhebliche Verbreitung gefunden. Der militärische Oberbefehlshaber in Indien ordnete infolgedessen die Ueberbringung sämtlicher Truppen aus Indien nach Ägypten an. Die Zahl der erkrankten Europäer soll größer sein als bisher, weil es in Indien an Ärzten fehlt, so daß die Kranken sich längere Zeit selbst überlassen sind. Ende Februar trafen portugiesische Ärzte ein, die sofort veranlaßten, daß alle Kranken isoliert wurden.

Provinzielles.

Görlitz. Eine Spende für die schwächliche Jugend. Die Notwendigkeit, jetzt besonders für schwächliche Kinder zu sorgen, hat schon mehrfach Hände und Herzen in dankenswerter Weise geöffnet. So hat Stadtrat Pisco dem Oberbürgermeister 5000 Mark überwiesen, welche dem genannten Zwecke dienen und armen kranken Kindern zu längerem Aufenthalt auf dem Lande die Möglichkeit geben sollen. Diese Summe, so wie die vor einigen Monaten bereits zu gleichem Zwecke gespendeten 4000 Mark sind daher dem Komitee für Ferienkolonien überwiesen worden, welches eben jetzt eine Erweiterung seines schönen Heimes in Dautitz beabsichtigt.

Bunzlau. Ein Schuß auf den Vater. Eine Familientragödie hat sich in der Nacht zu Dienstag in Paris zugegetragen. Der Sohn des Gasthofbesizers Bürger forderte von seinem verwitweten Vater die Ausständigung

des mütterlichen Erbteils. Als der Vater, der vor seiner Wiederverheiratung stand, die Forderung ablehnte, schoß dieser den Vater mit einem Revolver in den Leib, so daß der Tod nach einigen Stunden eintrat. Der Vatermörder ist geflohen.

Das Hlinsberg. Vor einiger Zeit fanden bei dem Landrat in Löwenberg Besprechungen über unser Bad statt. Man hatte die Absicht, es zu schließen oder nur Kurgäste in beschränktem Maße zuzulassen. Auf Anfrage wurde indes mitgeteilt, daß man an maßgebenden Stellen gar nicht daran denkt, die Bäder stillzulegen. Wenn die Kur wegen der Lebensmittelpreisschwäche auch schwieriger wird, so würdigt das Ministerium doch vollkommen die Wichtigkeit der Bäder in wirtschaftlicher und hygienischer Beziehung. Zur besseren Versorgung der hiesigen Kurgäste mit Fleisch sind Bestrebungen im Gange, daß Hlinsberg eine Zentralschlächterei erhält.

Reichenbach. Wie ein Flüchtling sich andere Kleider verschaffen wollte. Ein frecher Diebstahl wurde vorgestern auf dem Altmühlhof ausgeführt, doch der Dieb bald ermittelt. Eine Aushäckerin hatte die übliche Angelegenheit, während ihrer Abwesenheit den Schlüssel zur Stubentür ihrer Wohnung am Türpfosten hängen zu lassen. Dies nutzte ein Mann aus, der als Juraffe des Schweidnitzer Gefängnisses in Schweidnitz von der Außenarbeit in der Ziegelfabrik Texas bei Schweidnitz ausgesprochen war und dann unterwegs schon einen Diebstahl in Faulbrunn verübt hatte. Nachher kam er bei seiner Wanderlust in den Altmühlhof, sah den Schlüssel hängen und verschaffte sich damit den Zutritt in die Stube, aus der er ein Jackett, eine Hose und eine Mütze stahl. Als er mit dieser Beute das Haus verließ, wurde er von Kindern bemerkt und so konnte bald seine Festnahme erfolgen und ihm die gestohlenen Sachen wieder abgenommen werden.

Op. Langenbielau. Eine Brauerei unter dem Hammer. Unter dem Hammer geriet die in Op. Langenbielau belegene „Bergbrauerei“. Sie wurde in der Zwangsversteigerung für den Preis von 28 500 Mark von Rentier Gustav Simon erworben.

Rybnik. Der Schwindler und die dumme Frau. In die Wohnung einer Frau in Charlottenhof kam der Arbeiter Waldemar Kosmalla und verlangte von ihr Geld, mit der Angabe, er wolle ihr billige Lebensmittel verschaffen. Die Frau handigte ihm auch dreißig Mark ein, hat aber weder Ware noch Geld erhalten. R. ist spurlos verschwunden.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Apollo-Theater in Oberwaldenburg überrascht sein Publikum mit einem ganz neuen Film: „Und die Gerechtigkeit fand den Weg“. Wie der Titel andeutet, handelt es sich um einen Kriminalroman, dessen Thema von Schuld und Sühne glänzend behandelt wird. Um den Zuschauern einen besonderen Genuß zu bereiten, erwarb die Geschäftsführung des A.-T. den urkomischen Zweiakter „Moritz sucht eine Frau“. Da bekanntlich Moritz alles erlehrt, was er sich vornimmt, so erhält er auch in diesem Film eine Frau. Das sehe man sich nun an.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fehlbatter Geschützkampf zwischen Lens und Arras, der auch nachts anhält.

In einem gestern vor Tagesanbruch sich entspinneuden Geleht bei Croixilles und Coust St. Mein (nordöstlich von Bayonne) verloren die Engländer außer zahlreichen Toten durch Vorstoß unserer Sicherungen einen Offizier und 54 Mann als Gefangene.

In der Champagne schlugen mehrere im Laufe des Tages unternommene Angriffe der Franzosen für Wiedergewinnung der ihnen entrissenen Gräben verlustreich fehl.

Auf dem linken Maasufer bereitete gestern unser Abwehrender sich gegen die Höhe 304 vorbereitende französische Vorstöße. Heute morgen scheiterte ein auf breiter Front vordringender Angriff im Feuer, an einer Stelle im Gegenstoß.

Ostlich von Verdun schossen unsere Flieger zwei Zerkballons ab. Im Luftkampf und durch Abwehrender sind 4 Flugzeuge des Gegners zum Abbruch gebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Wesentlichen Ruhe.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Dritte Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorausage für den 30. März.

Veränderlich und unfreundlich.

Marktpreis.

Freiburg, 27. März. Geselegener Höchstpreis:
Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 27,00 Mk. Kartoffeln 12,00 Mk. Heu 8,00 Mk. Nichtstroh 6,00 Mk., Strohstroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,30 Mk. Eier 1 Schock 13,20 Mk.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg.

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Geschäftsfreie Sonntage.

Auf Grund der uns seitens des Herrn Regierungspräsidenten erteilten Ermächtigung genehmigen wir hiermit, daß an dem letzten Sonntag vor Oern und Pfingsten, am 1. April und am 20. Mai d. Js., in allen Zweigen des Handelsgewerbes in hiesiger Stadt, außer der gesetzlich freigegebenen Beschäftigungszeit, eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2-6 Uhr nachmittags statifindet.

Waldenburg, den 28. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.: Luks.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 28. April 1917, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Neu Salzbunm, Band III, Blatt Nr. 58 (eingeragene Eigentümern am 18. März 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Fräulein Elise Scheller — jetzt verm. Rentier Schallast in Briege Kopaustr. 18 — und Fräulein Margarete Scheller — jetzt verheh. Wollschaffner Pralzer in Neu Salzbunm — als Mitigentümern in Gemeinschaft) eingetragene Grundstüd „Haus Dageim“, Haus Nr. 12, Gemarkung Neu Salzbunm, Kartendlat 1, Parzelle 335/143, bestehend aus Wohnhaus mit abgeforderten Schuppen, nebst Hofraum und Hausgarten, 8 a 7 qm groß, Grundsteuerunterrolle Nr. 82, Nutzungswert 787 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 41.

Waldenburg (Schl.), den 3. Februar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Oberwaldenburg.

Ablieferung von Eiern.

Die Eiermischstelle für die Versorgungsgruppe Ober Waldenburg ist bei Herrn Kaufmann A. Rapprecht, hier selbst, errichtet worden. Die Gefügelhalter der Versorgungsgruppe werden aufgefordert, die für den eigenen Verbrauch nicht unbedingt notwendigen Eier an die vorgenannte Mischstelle gegen Bezahlung und Quittung abzuliefern. Der Erzeugerhöchpreis für ein Ei beträgt 20 Pennig. Die Quittung hat der Gefügelhalter wöchentl. bis Samstag im hiesigen Sitzungszimmer abzuliefern. Die Abgabe der Eier an die Verbraucher erfolgt in der darauffolgenden Woche gegen Abgabe der Eierkarten der laufenden Woche. Die Abgabellenen haben die Marken sodann am Schlusse der Verkaufswoche im Sitzungszimmer einzureichen.

Händler, die von auswärts Eier beziehen, haben das vorgeschriebene Einkaufsbuch zu führen, ihre Bestände ebenfalls jeden Samstag anzuzeigen und die Marken abzuliefern.

Die Zuweisung des Futters an die Gefügelhalter der Versorgungsgruppe erfolgt bei Abgabe von Eiern durch die hiesige Futtermittelartenangehabe, und zwar ist für je 300 Gramm Futter ein Ei abzuliefern.

Ober Waldenburg, den 26. März 1917.

Der Gemeindevorsteher, als Vorsitzender der Versorgungsgruppe Ober Waldenburg.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat April 1917 hat die Reserve-Kolonie Nr. 4 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatze (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonie Nr. 4 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 24. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf (Zellhammer Grenze).

Pflichtfeuerwehr.

In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1917 hat im Ortsteil Zellhammer Grenze die Reserve-Kolonie Nr. 14 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatze (Anfahrplatze des Steiner'schen Gasthofes) einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder von der Übung ist binnen drei Tagen im Einwohner-Meldebüro hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 24. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Kartoffel-Verkauf.

Freitag den 30. März d. Js., nachmittags von 2 bis 4 Uhr, findet im Keller des Gasthofes „zur Brauerei“, hier, der Verkauf von Kartoffeln statt.

Es gelangen pro Person 3 Pfund zur Abgabe. Kaufpreis pro Pfd. 6 Pfg., Betrag ist abgezahlt mitzubringen.

Neuzendorf, den 28. 3. 17.

Amtsdoortsteher.

Dittmannsdorf. Kriegsfamilienunterstützung

wird am 31 d. Mts., vormittags, im Gemeindebüro ausgezahlt. Bitte etwa 30 Pfg. Kleingeld mitzubringen.

Dittmannsdorf, 27. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Auf dem Jagdterrain südlich der Dorfstraße der Gemeinde Dittmannsdorf werden in der Zeit vom 25. März bis Ende Mai d. Js.

Rittbrocken zur Vertilgung von Raubzeug ausgelegt. Vor dem Aufgeben verwendet ausgefundener Tiere wird gewarnt.

Dittmannsdorf, 24. 3. 17.

Amtsdoortsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten erfolgt Freitag d. 30. März 1917 und zwar für diejenigen Personen mit den Anfangsbuchstaben A-C 9-10 Uhr vormittags, D-G 10-11 " " H-J 11-12 " " K-L 12-1 " " M-P 3-4 " nachmittags, R-S 4-5 " " T-Z 5-6 " "

Die alte Milchkarte ist wieder vorzulegen.

Ober Waldenburg, 29. 3. 1917. Gemeindevorsteher.

Unter **M. K. 1917**

liegen 2 Briefe zur Abholung in der Geschäftsstelle d. Bl. bereit.

Zuverlässiger Mann

für maschinellen Betrieb, event. Kriegsverlehter, zum baldigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Kräftiger Laufburche

wird gesucht Möbelgeschäft, Töpferstraße 31, Waldenburg i. Schl.

Etwas 20-30 Mädchen

für leichte saubere Arbeit in der Buntdruckerei und Stahlruckerei geücht.

Weldungen in der Fabrik beim Obermaler Seidel.

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg in Schlei.

Sauberes Bedienungsmädchen kann sich melden. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine Bedienungsfrau per 1. April gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gestern früh erlöste ein sanfter Tod von langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere teure Mutter,

Frau Paula Wildenau, geb. Stephan.

Neu Weißstein, den 29. März 1917.
Post Altwasser.

**Fr. Wildenau.
Agnes Wildenau.
Eva Wildenau.**

Beerdigung: Sonnabend den 31. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Neu Weißstein nach dem evangelischen Friedhofe in Waldenburg.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Am 28. d. Mts., vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Tochter und Schwester,
die Jungfrau

Frieda Pätzold,

im blühenden Alter von 23 Jahren 2 Monaten. Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen:
verw. **Klara Pätzold**
und **Eise**, als Schwester.

Beerdigung: Sonntag den 1. April, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Neue Straße 1, aus,

Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr verunglückte zu Tode in Ausübung seines Berufes

der Oberschlosser

Alfred Krause,

im Alter von 42 Jahren.

Der so plötzlich Dahingeshiedene war ein von seinen Vorgesetzten hochgeschätzter, äußerst pflicht-treuer und tüchtiger Beamter, seinen Mitarbeitern ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und ein braver, ehrenhafter Charakter. Sein Andenken wird bei uns allen jederzeit in Ehren gehalten werden.

Die Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter
der Stellwerk-Bahnmeisterei 1 Waldenburg.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Neue Straße 5a, aus statt.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und wohlthuernder Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres herzensguten Vaters,

des Schlossermeisters

Richard Thomas,

von so vielen Seiten zuteil geworden sind, bitten wir unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.

Waldenburg, Dresden, Schweidnitz, Görlitz, Breslau und Hamburg, den 29. März 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schuhmacher- Zwangs-Innung.

Kollege **Ernst Kiese**, Ober Waldenburg, ist gestorben. Beerdigung Freitag den 30. d. M., nachmittags 2 Uhr. Antreten der Kollegen um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Fürst Blücher“, Ober Waldenburg. Anschließend: Beerdigung des Kollegen **Aug. Schmidt**, Waldenburg, Bäckerstraße 3.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Stube u. Küche (40 Tlr.) 1. Juli zu beziehen Wrangeistr. 4.

Stube u. Küche bald od. 1. Juli zu bez. Beck, Hermannstr. 1.

2 einzelne Stuben 1. April od. spät. zu bez. Mühlenstr. 22.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 13, III, r.

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich jetzt in

Bad Salzbrunn,
Eichenallee 15,

und ich bitte meine werten Kunden und Schüler, gütigst davon Kenntnis zu nehmen.

Emil Hindemith,
Salzbrunn.

Möbl. Zimmer für Herrn od. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Kriegerfrau sucht ein Fräulein in Logis Auenstraße 24a, Sth. links, II.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a

Schulbücher in neuen Auflagen, gut gebunden, Schreibhefte und alle anderen Schreib- und Zeichenwaren

nach Vorschrift in bester Ausführung

zu billigsten Tagespreisen

empfiehlt

**E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),
Ring Nr. 14.**

Futter- u. Zucker- Rübenfamen

in reicher Auswahl

empfiehlt

**Ernst Schubert,
Sonnenplatz.**

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Saal der Gorkauer Halle.

Sonnabend den 31. März, abends 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegspatenschaft hiesigen Kreises,
veranstaltet vom

Haude'schen Männerchor (Leitung C. Schwenzer),
unter gütiger Mitwirkung geschätzter Kräfte
und des Herrn Direktor Heymann (Klavier).

Preise der Plätze:

Loge 2,10 Mk., 1. Platz 1,60 Mk., 2. Platz 1,10 Mk.,
Schüler- und Stehplätze 60 Pf. einschl. Programm.

Vorverkauf und Umtausch der Bons in E. Meltzer's
Buchhandlung. Mehrbeträge werden im Interesse des
guten Zweckes dankend entgegengenommen.



APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plump)

Von Freitag den 30. März bis Montag den 2. April!
Unwiderruflich nur 4 Tage!

Erstaufführung:

.... und die Gerechtigkeit fand den Weg.

Ein gewaltiger Kriminalroman in 5 Akten
von H. Holz.

Ein fesselndes Sensations-Drama.

Ferner:

Der urkomische humoristische 2-Akter:

Moritz sucht eine Frau.

Klare, neue Photographien.

Einfache Preise!



Ab Freitag
den 30. März 1917

Der große Schlager:
„Und wer kein
Kreuz und
Leiden hat.“

Ferner:

Henny Porten
in dem Lustspiel:
**Nur nicht
heiraten.**

Orient- Theater Freiburgerstraße No. 5 Waldenburg.

Heute und folgende Tage:

Der
grüne Dämon

oder:

Das Geständnis der
grünen Maske.

Tief ergreifendes Drama in
5 Akten.

In den Hauptrollen:

Alfred Abel

und

Maria Orska.

Hervorragend schönes Spiel.
Packende Szenen.

Sprühenden Humor

erzwingt:

Es war einst ein
Prinzeßchen.

Großes Lustspiel in 4 Akten.

In den Hauptrollen die
berühmte Schönheit

Egede Nissen

und der urkomische

Paul Linke.

Neisende Ballettszenen!
Vornehme Ausstattung!

Beginn:

Wochentags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Brieflichen Anfragen
in bezug auf Inzerate, wo die
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Deutscher Reichstag.

94. Sitzung.

Mittwoch, 28. März, nachmittags 1 Uhr.

Im Reichstage wurde heute zunächst die Beratung der Vorlage über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs zum Abschluß gebracht. Die Vorlage wurde genehmigt. In der allgemeinen Besprechung beim § 1 trat insbesondere der Konservative Saule der Forderung der Sozialdemokraten entgegen, alle Mehreinkünfte des Reiches aus direkten Steuern zu decken. Im einzelnen wurde ein Abänderungsantrag angenommen, nach welchem die Sacharten bis zu 35 Pf. von der Steuer freigelassen werden sollen. Die Vorlage über die Kohlensteuer wurde ebenfalls nur mit einer kleinen Änderung in der Fassung des Ausschusses genehmigt. Nach dem Ausschluß sollte die sogenannte Preßklohe nur 15 Prozent Steuer tragen. Diese Ermäßigung wurde getrichen; auch die Preßklohe muß 20 Prozent Steuer tragen. Morgen kommen die Steuerentwürfe zur dritten Lesung. Außerdem stehen der Haushalt des Auswärtigen Amtes und des Reichskanzlers auf der Tagesordnung.

Preussisches Herrenhaus.

18. Sitzung, Mittwoch, 28. März.

Am Ministertisch: Dr. Lenge, Sydow, v. Schorlemer, v. Breitenbach, v. Trost zu Solz, Weseler. Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verordnung über die Masern-Epidemie in Breslau. Den Bericht erstattet Oberbürgermeister Matting. Zustimmung wird erteilt.

Der Gesetz-Entwurf betr. Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches (Zulassung der Sparbanken als Hinterlegungsstellen für Wertpapiere). Das Gesetz wird angenommen.

Es folgt die Beratung des Staatshaushaltsplanes. Generalberichterstatter ist Prof. Hillebrandt. Finanzminister Dr. Lenge: Trotz des Krieges hat die Staatsregierung den Haushaltsplan so aufgestellt, daß er der Wirklichkeit entspricht. Der Minister hebt dann die wichtigsten Punkte des Etats hervor, Steigerung der Ausgaben und der Staatsschulden, und empfiehlt äußerste Sparjamkeit.

Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein: Wir bedauern die Angriffe auf das Herrenhaus im anderen Hause, da wir uns bewußt sind, stets unsere Pflicht getan zu haben.

Oberbürgermeister Bermuth: Namens meiner Fraktion bedauere ich, daß durch die Ablehnung der Diätenvorlage ein Mißton in unsere innere Politik hineingetragen wurde. Wir wünschen im Herrenhause eine regere Verufung aus den erwerbstätigen Ständen. Wir hoffen, daß der Wille zur Tat stark genug sein wird, daß auch jetzt schon zuhören möge. Hierzu gehört die Beilegung der Arreststrafen für Unterbeamte, die Verwaltungsreform, die Aussicht des Staates über die Gemeinden, welche dringend einer neuen Abgrenzung bedarf. Wir fordern Vertrauen in die Selbstverwaltung.

Prof. Dr. Köhning spricht über die Verwaltungsreform. Die Zusammensetzung der Kreistage entspricht nicht den Interessen der Städte und der kleinen Landbesitzer.

Herr v. Kleist: Ich messe der Neuorientierung nicht solche Bedeutung bei, denn wir werden noch nach dem Kriege große andere Aufgaben zu lösen haben. Eine weitere Demokratisierung würde die Rechte des Staates und der Krone sehr einschränken und das machen wir nicht mit. Auf diesem Wege würden wir zur Republik gelangen. (Beifall.)

Oberbürgermeister Soetbeer (Glogau) ersucht die Regierung um baldige Vorlegung einer neuen Wahlvorlage, gerade jetzt unter dem Zeichen des Bürgerfriedens. Eine Herabsetzung des Reichstages ist zugleich eine Herabsetzung des deutschen Volkes. (Widerspruch rechts.) Die Ablehnung der Diätenvorlage war ein politischer Fehler, der 9. März war kein Ruhmesstag für das Herrenhaus.

Graf Koon: In Bezug auf die Wahlrechtsfrage muß ich meinem Vorredner widersprechen. Wir können den Reichstag nicht unerwähnt lassen, wenn der Herr Ministerpräsident den Reichstag im anderen Hause so sehr gelobt hat. Wir haben keine Veranlassung, dem Reichstage unsere Bewunderung auszusprechen, das deutsche Volk hat wahrlich ein besseres Parlament verdient. Wir sollten eher an eine Reform des Reichstages denken, zum mindesten ein Reichsoberhaus fordern. Zu einer Reform des Herrenhauses liegt keine Veranlassung vor; es ist unerhört, jetzt eine Wahlreform zu verlangen; die Preußen ruinieren würde. Wir müssen unsere Monarchie himmelhoch halten. (Beifall.)

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein: Die konservativen Redner haben nur für ihre Person gesprochen.

Vizepräsident des Staatsministeriums v. Breitenbach: Als der Herr Ministerpräsident dem Reichstag seine Anerkennung aussprach, hatte er dazu gewiß guten Grund und nicht die Absicht, das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus herabzusetzen. — Die Chronik ist eine feierliche Urkunde, in der der König zu seinem Volke spricht. Der Herr Ministerpräsident hat betont, daß dieses Versprechen in die Tat umgesetzt werden sollte,

aber erst nach dem Kriege. Wir müssen alle Kräfte für den Sieg zusammenfassen.

Staatssekretär a. D. Dernburg: Ich muß Herrn Grafen Koon darin beipflichten, daß die Neuorientierung nur nach links gehen kann, noch mehr nach rechts können wir wohl nicht gehen, sonst kommen wir an die Wand. Ist es nicht ein Angriff auf die Krone, wenn man eine Chronik so herabsetzt? Wir sollten uns dem Einbringen des vierten Standes in das preussische Parlament nicht widersetzen. In die preussische Verwaltung ist eine große Einseitigkeit gekommen, während das Reich in außerordentliche Aufgaben eingewachsen ist.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein: Deutschland hat nie so groß dagestanden wie jetzt. Wir haben die Aussicht, auch England bald zu besiegen. Im Innern haben wir leider nicht das selbe einseitige Bild wie nach außen. Wir sollten hier nicht den Reichstag angreifen. Der sozialistische Zukunftsstaat hat wohl niemand befriedigt. Der Weltkrieg wird auch in unserem inneren Verfassungsleben Umwälzungen hervorbringen, die konservative Gesinnung schließt eine Reform des Wahlrechts nicht aus.

Fürst von Radziwill: Die Gedanken der Polenmanifeste können wir mit Dank anerkennen, aber das neue Staatsgebilde muß stark sein und die preussische Polenpolitik auf die veränderten Verhältnisse Rücksicht nehmen. Die polnischen Untertanen Preußens werden stets gute Preußen sein. (Beifall.)

Herzog zu Trachenberg: Das waren andere Worte, als im anderen Hause von den Polen gesprochen wurden. Wir können den Polen ebensowenig Polen wie Danzig überlassen. Das Enteignungsgesetz sollte aufgehoben werden.

Vizepräsident v. Breitenbach: Die königliche Staatsregierung ist bereit, eine Anzahl sogenannter antipolnischer Gesetze einer Nachprüfung zu unterziehen. Ueber die Aufhebung des Enteignungsgesetzes und den Gebrauch der polnischen Muttersprache ist die Regierung bereits in Erwägungen eingetreten. (Beifall.)

Oberbürgermeister Berte: Wir müssen nun erwarten, daß die Polen ihre utopischen Wünsche aufgeben.

Oberbürgermeister Dr. Wilms: Ich fürchte leider, daß Fürst Radziwill mit seiner Erklärung ziemlich allein steht, trotzdem wollen wir den Wünschen der Polen möglichst entgegenkommen.

Oberbürgermeister Dr. Dehler: Durch die Grenzsperrre Hollands und die Monopolisierung der wenigen von dort eingehenden Waren sind wir schwer betroffen. Hierauf wurde ein Antrag auf Vertagung angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr: Fortsetzung.

Ein praktisches Jahr der Akademiker.

Dem Herrenhaus ist folgender Antrag Hillebrandt zugegangen:

„Das Herrenhaus wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung zu erlauben, die Vorbereitung der zukünftigen Verwaltungsbeamten in der Weise zu regeln, daß dem akademischen Studium ein praktisches Jahr mit persönlicher eigenhändiger Beschäftigung in einem landwirtschaftlichen oder technischen mittleren Betriebe voranzugehen hat, ohne wesentliche Verlängerung der Ausbildungszeit!“

In der Begründung heißt es u. a.:

„Die Bau-, Forst- und Bergwerksverwaltung befolgt von jeher den Grundsatz, ihre Anwärter vor Beginn des Studiums längere Zeit in der Praxis tätig sein zu lassen. Die vielfachen Angriffe, welche heute gegen die eigentliche Verwaltung gerichtet werden, entspringen der Wahrnehmung, daß den Aussenstehenden öfter der aus eigener Anschauung und Tätigkeit gewonnene Einblick in das praktische Leben fehlt. Darum wird es sich empfehlen, das Verfahren der Forst- und anderen Behörden in angemessener Weise auf die Verwaltungslaufbahn anzuwenden und ihre Anwärter ein Jahr vor ihrem Studium in einem praktischen mittleren Betrieb tätig sein zu lassen. Je nach der Neigung kann das ein technischer oder landwirtschaftlicher sein. Eine Anrechnung des praktischen Jahres auf das spätere Dienstalter liegt im Interesse der Sache!“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. März

• (Das Eisene Kreuz.) Bizefeldweibel Kurt Seeliger aus Waldenburg erhielt das Eisene Kreuz.

• (Erneute Auszeichnung vor dem Feinde) wurde unserm Stadtv. Schriftführer Hauptmann Albert Hugo Kammerel von hier zuteil, der in letzter Zeit Führer einer Nachhut-Staffel an der Somme war. Er erhielt in Anerkennung dieser Tätigkeit das Ritterkreuz 1. Klasse des Königl. Sächsl. Albrechts-Ordens mit Schwertern und der Krone. Hauptmann Kammerel führt bekanntlich seit Kriegsbeginn eine sächs. Feldhaubitzenkolonne und besitzt bisher schon das Eisene Kreuz zweiter Klasse und den Albrechtsorden 1. Klasse; möchte unserm geschätzten Mitbürger noch ein glücklicher Frieden und eine gesunde Heimkehr zur gewohnten, fröhlichen Arbeit beschieden sein.

* (Post.) Postsekretär Jaenel vom Postamt in Gottesberg ist vom 1. April ab nach Waldenburg versetzt.

* (In das Konzert des Sander'schen Männerchors zum Besten der Kriegspatenität) ist Dr. Hegars Chorballade „Schlafwandel“ aufgenommen. Ein echter Hegar, reich in Modulationschwierigkeiten, aber voll dramatischen Schwungs und treffender Tonmalerei. In der Blut der Wüstenlande und des Wüstenlandes marschiert, schleicht ein Bataillon der Fremdenlegion dahin, jeder ein Unglücklicher, eines jeden Antlitz voll von Gram, Leid und Bitterkeit. Da steigt vor ihnen ein Batamorgana auf; die Erinnerung an die geliebte Heimat ist's. Hegar's tiefschwermütige Harmoniken wandeln sich hier zu trügerischer Lieblichkeit. Ein Schuß! Jäh ist das Traumbild zerfallen. Beduinen galoppieren heran; doch „schon steht das Carré“. Vor dem verzweifelt wilden Kampfesmut der Legionäre zerstreut der Feind. In schier instrumentaler Behandlung der Menschenstimme schwingt sich die Komposition bei diesem Höhepunkt der Gottfried Keller'schen Dichtung zu einer vollen Sinfonie auf. . . . Vom kommenden Frühling dem so sehnsuchtsvoll erwarteten Natur- und Völkerfrühling, wird der Chor mit D. Rudolph's „Blas nur, ihr Stürme“ und E. Kremser's „Hell ins Fenster scheint die Sonne“ singen. Auch dem Volkslied ist nach bewährten Traditionen des Vereins der Platz eingeräumt. Das musikalische Kolorit des Abends werden Direktor Feymann (Klavier) und Konzertmeister Schwenker (Violine) teilen im Zusammenspiel (Beethoven's „Sonate Nr. 7“ und Wieniawski's „II. Polonaise“), teils auch der erstgenannte Herr allein durch Schumann und Grieg erleben. Das Konzert findet nächsten Sonnabend um 8 Uhr im „Gorkauer Saale“ statt.

* (Die Karstoffverbrauchsmenge für Erzeuger) und deren Wirtschaftsangehörige beträgt für die Zeit vom 1. April bis zum 20. Juli 1917 je Kopf 99 Pfund.

* (Frachtgutversendung.) Uns wird mitgeteilt: Die Annahme sämtlicher Frachtstückgüter ist Freitag den 30. und Sonnabend den 31. März gesperrt. Lebensmittelstückgut-Sendungen sind eilgutmäßig aufzugeben.

* (Der Osterverkehr!) Von maßgebender Seite wird uns geschrieben: Auch während des Osterfestes kann die Eisenbahnverwaltung auf keinen Fall mehr Personenzüge verkehren lassen als bisher an Werktagen. Sonderzüge fahren also nicht. Die vorhandenen Plätze in den Zügen müssen in erster Linie im volkswirtschaftlichen Interesse zu Reisen der zur Frühjahrsbestellung beurlaubten Landwirte und anderer in der Kriegswirtschaft beschäftigten Personen freigehalten werden. Aus diesem Grunde hat die Militärverwaltung — ebenso wie zu Weihnachten — weitgehende Urlaubsbeschränkungen für die in der Heimat befindlichen Heeresangehörigen verfügt. Diese Maßnahme würde nun für die Eisenbahn wirkungslos werden, wenn die Angehörigen dieser Militärpersonen diese während der Ferielerate etwa in den Garnisonen besuchen wollten. Es wird daher im vaterländischen Interesse erwartet, daß auf diese Besuchsreisen zu Ostern allgemein verzichtet wird. Natürlich ist es auch für die übrige Zivilbevölkerung unbedingt patriotische Pflicht, alle unnötigen Reisen zu unterlassen. Die „Diterausflüge“ und Erholungsreisen der Großstädter müssen diesmal unterbleiben! In einer Zeit, in der jeder Opfer bringen muß, ist ein Verzicht auf liebgewordene Gewohnheiten nicht zuviel verlangt, zumal die Heeresangehörigen sich selbst den Besuch ihrer Angehörigen versagen müssen.

W.B. (Zur Erinnerung der Kriegsanleihezeichnung.) Es wird darauf hingewiesen, daß die Zeichnungsmeldungen zwar bis zum 16. April angenommen werden, daß aber die Einzahlung (voll oder Teilzahlung, letztere in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Anleiheennwertes) bereits vom kommenden Sonnabend ab geleistet werden kann. Von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen, empfiehlt sich für alle, die schon jetzt über die für die Zahlung der Kriegsanleihe erforderlichen Mittel verfügen, denn sie gelangen dadurch sofort in den vollen Zinsgenuß ihres Geldes. Der erste Pflichtzahlungstermin ist der 27. April.

* (Erhöhung der Gebühren für Schornsteinreinigung.) Mit dem 1. April 1917 tritt zu der bisherigen Rohrlohtaxe, die ihre Gültigkeit weiter behält, ein Zuschlag von 10 % in Kraft.

Gegen die fürstlich plejssische Verwaltung.

ep. Fürstentum, 28. März. Eine Aufsehen erregende Aktion, auf deren weitere Entwicklung man gespannt sein darf, ist von sozialdemokratischer Seite gegen die Verwaltung des Fürstlich von Pleß'schen Besitzes eingeleitet worden und findet ihren öffentlichen geführt Ausklang in einem in der heutigen Ausgabe der in Neu Salpbrunn erscheinenden sozialdemokratischen „Schlesischen Bergwacht“ veröffentlichten offenen Brief an den Generalbevollmächtigten des Fürsten von Pleß, Regierungsrat Reindorff. Es wird darin der Vorwurf erhoben, daß der schon wiederholt von der Öffentlichkeit im Verlaufe geforderte Umbau von 2000 Morgen brachliegendem Weizen- und Karstoffboden bei Siebichau,



Das Vorrücken der Engländer und Franzosen in den von uns geräumten Gebieten zwischen Arras und der Aisne.

Unsere Kartenstiche sucht im Anschluß an die Meldungen vom Kriegsschauplatz unsern Lesern ein einigermaßen klares Bild über das Vordringen der Engländer und Franzosen in den von uns geräumten Gebieten zwischen Arras und Aisne zu geben. Wir erkennen daraus, wie langsam und vorsichtig die feindlichen Truppen vorstößen. Die am 26. März erreichte Linie

führte von Arras in südöstlicher Richtung über Vertincourt, Roupy, Sivercourt nach Bendeul an der Dije, dann längs des Flusses westlich von La Fere bis in die Gegend von Chauny und dann durch den Wald von Coucy über Coucy selbst in das Aisne-Gebiet. Ueber die neue deutsche Frontlinie lassen sich selbstverständlich zurzeit keinerlei Angaben machen.

Fürstenstein, Freiburg usw. auch für das dritte Kriegsjahr angemutet verbleibt, da bisher noch keinerlei Anstalten zur Bebauung dieses Gebietes getroffen seien. Es wird weiter darin gerechnet, daß die im Interesse der Volksernährung dringend geboten erscheinende Bebauung dieses Gebietes die Versorgung des größten Teiles der Einwohner des dichtbesiedelten Kreises Waldenburg sicherstellen würde und daß allein mit dem Ertrag dieser Brachländereien rund 77 000 Menschen ihr Jahresquantum an Kartoffeln erhalten könnten. Die Veröffentlichungen weisen darauf hin, daß das sozialdemokratische Gewerkschaftskartell nach Beschaffung des angeblich einwandfrei feststehenden Materials eine Eingabe an den Hauptausschuß für Ernährungsfragen im Reichstage richtete und daß ferner Abschriften von dieser Eingabe gesandt wurden an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, an das stellvertretende Generalkommando des 8. Armekorps und an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes zu Berlin.

Stadtverordneten-Sitzung in Gottesberg.

10. Bei der letzten öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung, an welcher seitens des Magistrats Bürgermeister Polke und die Stadträte Sanitätsrat Dr. Gabriel, Rentner Weirich, Rechtsanwalt und Notar Strutmeyer, Direktor Niesel und Rentner Utzig teilnahmen, wurde unter anderem mitgeteilt, daß die am 20. Novbr. v. J. stattgefundene Personenstandsaufnahme eine Einwohnerzahl von 9740 Personen ergeben hat. Dann wurde der Sparfassen-Voranschlag für 1917 in Einnahme und Ausgabe auf 4430 Mk. festgesetzt und der evangelischen Diakonissen-Station eine Beihilfe von 75 Mk. gewährt.

Der nächste Voranschlag für 1917 und die im Rechnungsjahre 1917 zu erhebenden Kommunalsteuer-Prozentsätze. Es wird beschlossen, von der Neuauf-

stellung des Etats 1917 abzugehen und den Etat pro 1914 zur Anwendung zu bringen, sowie die in den Vorjahren erhobene Kommunalsteuer-Prozentsätze (210 % der Einkommensteuer, 200 % der Realsteuer), sowie die von den schlesischen Kohlen- und Coleswerken bisher erhobene Grubengewerbesteuer in nder bisherigen Höhe zu erheben.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Beschaffung eines Gasbehälters bei der städtischen Gasanstalt und die Neuanlage von Gasröhren mit größerem Durchmesser. Die Kosten für die betreffende Anlage werden genehmigt. Der Neubau des Gasmeters wird als notwendig anerkannt und soll der von der Firma August Klenner in Viddenscheid zum Preise von 49 000 Mark angebotene, gebrauchte Gasbehälter durch einen Fachmann besichtigt und eventuell gekauft werden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Altwasser.

In der heute im Hotel „Villa Nova“ abgehaltenen Sitzung, an der 19 Mitglieder teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Der für das Rechnungsjahr 1917 aufgestellte Gemeindehaushaltsplan wurde in den einzelnen Abteilungen durchberaten und in Einnahme und Ausgabe auf 493 600 Mk. festgesetzt. Da die einzelnen Etatsposten bereits in der vorhergehenden Sitzung besprochen waren, wurde der Haushaltsplan anstandslos genehmigt.

Die auf Anregung in der letzten Sitzung bei dem Titel Straßenbeleuchtung vorgesehene Kürzung wurde von der Gemeindevertretung für beantragt erachtet. Es soll demgemäß eine Revision des Brennlatenders durch eine aus den Herren Fabian, Faust und Radler bestehende Kommission vorgenommen werden.

Zur Deckung des Steuerbedarfs für das Steuerjahr 1917 sollen an Gemeindesteuer erhoben werden: 250 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer einschl. der geringsten Sätze 3,7 pro 1000 Grundwertsteuer, 250 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuerklasse 4, 310 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuerklasse 3, 400 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuerklasse 1 und 2, und 100 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer.

Zur Deckung von Steuereinnahme-Ausfällen und von Mehrausgaben, die bis jetzt durch den Krieg verursacht worden sind, soll eine Anleihe bis zur Höhe von 80 000 Mark aufgenommen werden, die mit 1 Prozent zu tilgen und je nach dem Geldmarkte bis zu 5 Prozent zu verzin'en ist.

Für den im Jahre 1914/15 ausgeführten Straßenausbau im Oberdorf sind rund 90 000 Mk. zu bedecken. Da die feinerzeit beschlossene Anleihe aus der Provinzial-Hilfskasse nicht aufgenommen werden konnte, wird beschlossen, aus den bis jetzt für die Poststraße und für das Oberdorf auf gekommenen Straßenanlagenbeiträgen vorläufig die Summe von 60 000 Mk. für diese Kosten zu entnehmen. Der Rest wird später gedeckt werden.

Die durch die Beförderung der Lehrer Köfel, Sachse, Olbrich und Kalkmann zu Offizieren freigewordenen Teile ihres Bezugs werden zur Anstellung von vier Lehrerstellvertreterinnen zur Verfügung gestellt. Die durch den Tod der Lehrer Winter und Wittich und durch den Verzug des Lehrers Ben freigewordenen Lehrerstellen sollen in Lehrerinnenstellen umgewandelt werden.

Für Aushilfe im Mädchen-Turnunterricht durch die Handarbeitslehrerin Hornig werden 120 Mk. in den Etat eingestellt. Für die vom katholischen Frauenbund im Mittel- und Oberdorf zu errichtenden katholischen Kinderhorten werden entsprechende Schulräume zur Verfügung gestellt, im Oberdorf indes nur so lange, als dort kein evangelischer oder interkonfessioneller Kinderhort gegründet ist. Außerdem soll pro Kind und Jahr 1 Mk. Beihilfe gezahlt werden.

Zur Berechtigung von Grundflächen für Kartoffel- und Gemüsebau in Kleingartenwirtschaften wird beschlossen, die jetzt an den Gutbesitzer Kolbe (Ober Salzbrunn) verpachtete Ackerfläche aus dem früheren Rohaupt-Grundstück vom 1. Oktober 1917 ab in kleinen Parzellen anderweit zu verpachten.

Der bisherige Schiedsmann, Bäckermeister Born, wurde als solcher wiedergewählt.

Die Gemeindefürsorge Hofmann und Müller wurden infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode ebenfalls als Gemeindefürsorge wiedergewählt. Unter Auflösung des bisherigen Kriegsunterstützungsausschusses wird für den hiesigen Ort eine besondere Kriegsfürsorge unter dem Vorsitz des Bürgermeisters errichtet. Gleichzeitig wurden die Mitglieder für dieselbe gewählt. Die durch den Tod des Vollziehungsbeamten Otte freigewordene Stelle soll in eine Hilfspolizeibeamten- und Schulküchenstelle umgewandelt werden.

Zur Behebung des Mangels an Kleingeld wird auf Anregung des Rabattparvereins beschlossen, die auf Kosten und Gefahr des Rabattparvereins auszugebenden Gutscheine über 50 Pfg. bei der Gemeindeparkasse einzulösen.

Hieran schloß sich noch eine gedehnte Sitzung.

* Gottesberg. Belobigung für Rettungsarbeiten. Bei den Rettungsarbeiten anlässlich des am 7. September 1916 auf dem Steinkohlenbergwerk Conf. Abendröte in Rothenbach stattgehabten Grubenunglücks haben sich durch persönlichen Mut, große Unerjährodenheit und kameradschaftliche Pflichttreue rühmlichst ausgezeichnet: der Häuer Traugott Neuschel, der Häuer August Förster, beide in Rothenbach, der Häuer Heinrich Weinhold in Neu Siebersdorf und der Fahrhauer Herr. Schmidt in Koflau. Das Königl. Oberbergamt bringt dies belobigend zur Kenntnis.

S. Nieder Herrmsdorf. Tödlicher Unfall oder Selbstmord? — Das Eisene Kreuz. Tot aufgefunden wurde am Dienstag abend nach 9 Uhr auf der Roterei-Anlage der Glückhils-Grube der 52 Jahre alte Arbeiter Josef Fiedler aus Gottesberg. Der Kopf war glatt vom Körper getrennt. Da beide Teile sonst keine Verformung zeigten, liegt die Vermutung nahe, daß F. Selbstmord verübt hat, indem er sich während eines Stillstehens der Kokssofen-Beschichtungsmaschine unter dieser mit dem Halle auf die Laufschiene legte und sich dann hat überfahren lassen. — Das Eisene Kreuz erhielt der Geseitete Alex Wittner, Sohn des früheren Oberwärters Wittner.

* Altwasser. Ein erheblicher Kellerbrand hat am Dienstag hier Aufregung verursacht. Er war auf den Grundstücken der Zimmermeister Hoffbauer & Bouché, am Mangelweg, entstanden. Die Feuerwehr von Altwasser, die sofort zur Stelle war, ging mit zwei Schlauchleitungen vor, und es gelang ihr, das Feuer bis zu den Abendstunden zu unterdrücken. Die im Keller lagernden Vorräte an Brennholz und Kohlen wurden ein Raub der Flammen, ebenso verbrannten ein Posten Sauerkraut und Kartoffeln. Bei den Löscharbeiten machte sich das Fehlen einer zweiten Rauchmaske recht unangenehm bemerkbar, war es doch dem mit der Maske im Keller arbeitenden Behrmann unmöglich, bei den vollständig verqualmten Kellerräumen den draußen hantierenden seine Anordnungen zu geben, da sich diese dem Brandherd ohne Maske nicht nähern konnten. Die Ursache des Feuers ist unaufgeklärt.

* Altwasser. Evangelische Kirchengemeinde. Der bisherige Pfarrer in Rothenbach, Diözesan-Frankenlein-Münsterberg, Walter Müdel, ist zum Pastor der evang. Kirchengemeinde Altwasser (Pfarrstelle II) befördert worden. Der Dienstantritt ist auf den 1. April d. Js. festgesetzt.

* Ober Salzbrunn. Fleisch- und Trüginenschau. Der Malermeister Albert Herzog ist zum stellvertretenden Fleischbeschauer für den Beschaugebiet I (Gemeinde Ober Salzbrunn mit Ausfluß der Kolonie Sandberg) und zum Stellvertreter des Fleischbeschauers für den Beschaugebiet II (Gemeinden Hartau, Konradsthal, Neu Salzbrunn) vom 1. April 1917 ab unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs vom kommiss. Landrat bestellt worden.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Zur linken Hand getraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

21. Fortsetzung.

In fleißigem Schaffen war die Zeit schnell vergangen. Es wurde Ostern, und Hans Henner kam nach Hause — für immer. Der bunte Soldatenrod wurde ausgezogen und mit der Zoppe des Landwirts vertauscht, und dann begann ein fröhliches Lernen.

Graf Lothar Solmshausen war nicht, wie Greta heimlich gehofft hatte, gleichzeitig mit dem Bruder gekommen, um seinen ständigen Aufenthalt in Solmshausen zu nehmen. Hans Henner erzählte, daß Lothar vorläufig durch ihn seine Grüße schickte. Er sei mit Prinz Herbert noch für kurze Zeit nach Lehnsdorf gegangen, um einige Tage mit den Schwestern zusammen zu sein.

Hans Henner wäre selbst gern mit nach Lehnsdorf gefahren, um Silva wiederzusehen. Aber der Gedanke an die Trauer der Geschwister hatte ihn davon abgehalten.

Von den letzten Tagen des Herzogs Ferdinand berichtete er, auch von der gehässigen Handlungsweise der Herzogin Beate gegen die Geschwister. Greta verlor kein Wort von dem, was der Bruder erzählte. Und in ihrem Herzen sang und klang heimlich die Freude über das bevorstehende Wiedersehen mit Graf Lothar.

Ihr ganzes Wesen wurde von dieser heimlichen Freude erhellt. Es ging ein Strahlen und Leuchten von ihr aus, das alles belebte und erwärmte, was mit ihr in Berührung kam.

Lori und Silva weilten noch in Lehnsdorf. Tante Maria hatte sie nicht nach Schloß Waldburg zurückgelassen.

Graf Lothar und Prinz Herbert hatten ihr Kommen telegraphisch gemeldet, und man hatte das Auto nach dem Bahnhof gesandt.

Komtek Lori hatte den Schmerz um den Verlust des Vaters noch nicht verwunden, aber er war milder und stiller geworden. Sie verschloß sich jetzt nicht mehr, wie in den ersten Monaten, jeder Freude am Leben. Tante Marias liebevoller Trost, Onkel Bothos zarte Aufmerksamkeiten und Silvas zärtliches Anschmiegen taten ihr wohl.

Sie war eine jener Naturen, die nach innen leben, die Glück und Schmerz tief in sich verschließen und nicht leicht vergessen können. Als

aber nun der Frühling so verheißungsvoll ins Land zog, als überall ein drängendes Blühen und Treiben begann, da löste sich auch von Loris Herzen der dumpfe, quälende Druck, und in ihr blaßes Gesicht kamen wieder Farbe und Leben.

Während der ganzen Zeit war sie mit ihrem Verlobten in regem Briefwechsel geblieben, und wenn auch in diesen Briefen nicht von überschenglicher Liebe die Rede war, so erschloß sie doch darin dem Geliebten ihre scheue, stolze Seele in rückhaltlosem Vertrauen. Was ihr Mund nie auszusprechen vermocht hätte, das schrieb sie ihm. Und er dankte ihr dies Vertrauen aus tiefstem Herzen.

Als das Auto, das Herbert und Lothar abholen sollte, zum Bahnhof fuhr, traten die beiden Schwestern Arm in Arm aus dem Portal des Schlosses, um noch ein wenig im Sonnenschein zu promenieren.

Komtek Lori erschien in dem schwarzen, lang fließenden Kleide größer als sonst, und auch Silva ließ die ernste Trauertracht reifer und älter erscheinen. Wie gesponnenes Gold lag ihr blondes Haar, von einer schwarzen Saufschleife gehalten, über dem schwarzen Kleide.

Silva schmiegte sich an Loris Arm.

„Freust Du Dich auf Lothar und Herbert?“ fragte sie.

Loris dunkle Augen leuchteten.

„Ja, mein Blondchen, ich freue mich sehr.“

„Gottlob, daß Du Dich wieder freuen kannst!“

„Ich fürchtete schon, Du habest es verlernt. Es wäre ja auch schrecklich, wenn Du Dich nicht wenigstens auf Herbert freuen würdest. Ach, Lori, wie schön ist es doch, daß Ihr zwei Euch gefunden habt! Ich habe es mir schon lange, lange gedacht, daß es so kommen würde.“

„Wirklich, hast Du das vorher geahnt?“

Silva nickte.

„Natürlich, trotzdem Du Dir immer den Anschein gibst, als machtest Du Dir nichts aus ihm. Ich habe trotzdem gefühlt, daß Du ihn lieb hast.“

Lori lächelte.

„Wie hast Du es denn gemerkt?“

„Du wurddest immer rot, wenn er unermutet zu uns kam, und einmal habe ich Dich in Deinem Zimmer weinen hören, als Herbert Abschied genommen hatte, um nach Berlin zu gehen. Nun, und das ist doch ein untrügliches Zeichen.“

Wieder lächelte Lori.

„Weißt Du das so ganz gewiß?“

Silva sah die Schwester plötzlich mit ernstem Augen an.

hält neben Schwefel und Kohle den Salpeter, doch handelt es sich hier nur um ein Gemisch, nicht um eine chemische Verbindung, und im Vergleich zu den Sprengmitteln der Gegenwart erscheint das alte schwarze Schießpulver harmlos wie ein Kinderpielzeug.

Im Jahre 1838 machte Bouze die Entdeckung, daß Holz und ähnliche Pflanzensubstanzen durch Eintauchen in Salpetersäure beziehungsweise Scheidewasser, ein Gemisch von Schwefelsäure und Salpetersäure, in sehr leicht entzündliche Form gebracht werden können. Acht Jahre später wurde gleichzeitig von Schönbein in Basel und Wätger in Frankfurt die Schießbaumwolle entdeckt, welche durch Eintauchen gereinigter und entfärbter Baumwolle in Scheidewasser erzeugt wird. Die Explosionskraft dieses äußerlich so harmlos erscheinenden Sprengmittels — Schießbaumwolle gleicht vollständig der weißen Verbandswatte — ist etwa fünf mal so stark wie die des Schwarzpulvers.

Die Erwartungen, welche sich besonders in der Geschützindustrie an die Erfindung der Schießbaumwolle knüpfen, wurden nur zum kleinsten Teile erfüllt, hauptsächlich deshalb, weil das „Pyroxylin“ sehr leicht sich selbst entzündet. Zwar zeigte der Engländer Abel, daß feuchte Schießbaumwolle sehr starken Druck aushält, so daß sie zu einer festen Masse zusammengedrückt, ja sogar zu Körnern verarbeitet werden kann, aber sie verliert bei diesem Verfahren den größten Teil ihrer Sprengkraft und ihr Effekt übertrifft den des Schwarzpulvers nicht, ist also wesentlich niedriger, als der des modernen Mätkchenpulvers.

Wir haben schon erwähnt, daß nicht nur Baumwolle, sondern auch andere Stoffe durch Behandlung mit Salpetersäure, das sogenannte Nitrieren, zu Explosionsstoffen umgearbeitet werden können. Durch die Zeitungen ging die Nachricht, daß an Stelle der Schießbaumwolle deutsche Chemiker jetzt während der englischen Blockade einen Sprengstoff aus Holzwolle erzeugen könnten, eine Notiz, welche wahrscheinlich sehr viel imponierte, trotzdem sie nichts anderes enthielt, als die im Großen durchgeführte praktische Bewertung altbekannter Tatsachen. Nicht nur aus Holz, auch aus Stroh, Berg, alten Lampen, ja aus Jucker lassen sich durch Nitrieren Sprengstoffe herstellen. Das Wichtigste derselben aber gewinnt man durch die Behandlung des Glyzerins mit Salpetersäure: das berühmte Nitroglycerin.

Es wurde 1847 von dem Italiener Ascanio Sobrero entdeckt und genau studiert, aber der eigentliche Erfinder ist in Vergessenheit geraten. Das Nitroglycerin knüpft sich heute an den Namen Alfred Nobels, eines Schweden, der vielfach fälschlich als Erfinder desselben gilt. In Wirklichkeit beschränkte sich das Verdienst Nobels darauf, die Laboratoriumsentdeckung für die Technik nutzbar zu machen, anfangs durch Erfindung eines rationalen Herstellungsverfahrens, dann aber durch Verbesserungen, die erst die relativ gefahrlose Anwendung ermöglichten.

Das Nobelöl, wie anfangs das Nitroglycerin genannt wurde, weil es eine ölige gelbe Flüssigkeit darstellt, war überaus leicht explosiv. Nicht nur der kleinste Stoß, die leichteste Erschütterung, selbst geringe Temperaturdifferenzen genügten, die Zersetzung herbeizuführen und eine Explosion zu bewirken. Selbst die größten Vorsichtsmaßnahmen reichten nicht hin, einen halbwegs verlässlichen Schutz zu bieten, so daß die Verwendbarkeit wesentlich eingeschränkt war. Da wurde durch Zufall die Entdeckung gemacht, daß Kieselgur mehr als das dreifache seines Gewichtes an Nitroglycerin einsaugt und daß das Sprengöl in dieser Form, ohne an Wirksamkeit zu verlieren, viel konstanter ist, wie als ölige Flüssigkeit. Der Kieselgur ist eine Erdbart, welche aus den Kieselpanzern winziger vorstufstülicher Algen sich zusammensetzt.

Diese Erdbart ist billig, da sie sich in mächtigen Lagern findet. Ihre Verbindung mit Nitroglycerin, ist das bekannte Dynamit.

Dieses ist gegen Stoß und Erschütterung hinreichend widerstandsfähig, um versandt werden zu können und Unglücksfälle durch Unvorsichtigkeit oder Zufall fast sicher auszuschließen. Die Entzündung des Dynamits, welches bei Sprengungen in Patronenform in die vorgebohrten Sprenglöcher eingeführt wird, geschieht meist durch den elektrischen Strom.

Das Dynamit hat bis heute alle Konkurrenz siegreich überwunden, nicht zuletzt dank seiner relativen Explosionsicherheit und Zuverlässigkeit. Sprengmittel gibt und gab es zwar genug, aber keines hat sich dauernd oder allgemein behauptet, wie das Dynamit. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß die Kriegswissenschaft der verschiedenen Staaten ihre geheimen Sprengmittel hat, welche der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben werden. In Frankreich wurde seinerzeit sehr viel von dem Melinit gesprochen und geschrieben, von welchem man sich Wunder für die Geschütztechnik versprach. Während des Weltkrieges aber haben wir bis jetzt noch nichts gehört, daß diese Wunder zur Tatsache geworden sind. In Preußen war vor 30, 40 Jahren einem Hauptmann Hellhof ein Patent auf einen Sprengstoff erteilt worden, der durch Nitrieren von Kohlen und Torf erzeugt und durch Zusatz von Kieselgur gleich dem Dynamit fest und stoßsicher gemacht werden sollte, wobei seine Wirkung die des Nobel'schen Präparates um 66 % übertraf. Das Präparat hat sich ebensowenig bewährt, wie das österreichische Janit und noch eine ganze Reihe anderer Sprengstoffe.

Selten hat eine Erfindung gleichzeitig soviel Gutes und Böses geschaffen, wie die der Sprengstoffe. Zwar, in der Kriegsindustrie herrscht wenigstens beim Geschützwesen noch immer das Schießpulver, wenn auch in verbesserter Form. Man kann hier nicht vorsichtig genug sein, schon deshalb, weil in den Sprengstoffen oft ganz langsame Zersetzungen im Laufe von Monaten oder gar Jahren sich bilden, die dann schließlich zur Selbstentzündung und Explosion führen. Man denke nur an die wiederholten Katastrophen mit dem französischen V-Pulver. Schießbaumwolle wird meines Wissens als Torpedofüllung, Melinit und andere Sprengmittel, wie Straß, für Seeminen, Mörserbamben, Granaten und dergleichen verwendet. Bekannt ist auch die große Rolle der Sprengstoffe bei Attentaten der Nihilisten, was sich durch die einfache Darstellungsart leicht genug erklärt. So groß aber die Zahl der Menschenleben sein mag, die den Explosivstoffen zum Opfer gefallen, unendlich viel größer ist der Nutzen und die Bedeutung, besonders beim Bauen von Bahnen, Kanälen und dergleichen. Man kann ruhig sagen, daß die kühnsten Bauwerke ohne die Entdeckung der Sprengstoffe unmöglich gewesen wären.

Tageskalender.

30. März.

1559: † der Rechenmeister Adam Riese in Annaberg (* 1492). 1828: * Henrik Ibsen in Eken († 1906). 1859: Der Friede von Paris beendet den Krimkrieg. 1914: † der Maler Hubert von Herkomer (* 1849).

Der Krieg.

30. März 1916.

Das Dorf Malancourt und die beiderseits anschließenden französischen Verteidigungsanlagen wurden im Sturm genommen. Auf dem Ostufer der Maas südlich Douaumont entspannen sich kurze Kämpfe.

„Ja, Lori, ich weiß es. Glaube doch nicht, daß ich noch das törichte Kind von früher bin. Damit ist es vorbei!“

Lori zog die Schwester fest an sich.

„Nein, mein Liebling, Du bist kein Kind mehr! Darf ich Dir sagen, wenn Du aufgehört hast, ein Kind zu sein?“

Unsicher sah Silva in das schöne Gesicht der Schwester.

„Nun?“

„Seit Weihnachten. Es war um die Zeit, als Herr von Hennersberg in Lehnsdorf war.“

Da wurde Silva sehr rot und drückte ihr Gesicht an Loris Arm. So blieb sie eine Weile stehen. Dann richtete sie sich hastig auf und sah die Schwester an.

„Ach, Lori, es ist wohl nicht möglich, daß wir etwas voneinander verbergen können. So wie ich in Dein Inneres schaue, so siehst auch Du mir ins Herz. Ich will es Dir auch nicht verbergen. Aber nicht wahr, Lori, Du sprichst nicht davon? Es ist ja auch nur ein leises Hoffen, ein stiller Wunsch. Nicht wahr, Lori, Du verstehst mich?“

Lori küßte die Schwester.

„Ja, mein Liebling, ich verstehe Dich! Niemand kann Dich besser verstehen, als ich!“

Stumm gingen sie weiter in den Park, wo die Bäume und Sträucher schon grüne Knospen angefaßt hatten, die ihre Hülle sprengen wollten. Auf den großen Rabatten vor dem Schloß blühten schon Krokus und Tulpen, und der frische, junge Rasen leuchtete wie ein seltsamer, grüner Teppich.

Nach einer halben Stunde kehrten die Schwestern in das Schloß zurück.

Im weißen Salon fanden sie das fürstliche Paar, des Sohnes harrend.

Raum waren die beiden eingetreten, als sie draußen das Auto vorfahren hörten.

Da lief ein leises Zittern über Loris Gestalt.

Silva eilte hinaus, dem Bruder entgegen; das fürstliche Paar folgte ihr, um den Sohn zu begrüßen.

Lori blieb am Fenster stehen. Ihr Herz klopfte schnell und unruhig dem Geliebten entgegen.

Fürstin Maria hatte wohl bemerkt, daß Lori zurückgeblieben war, und als sie Herbert begrüßt hatte, flüsterte sie ihm zu, wo er die Braut finden würde.

Als Herbert über die Schwelle trat, sah er Loris hohe Gestalt am Fenster stehen.

„Lori!“

Mit wenigen Schritten war er an ihrer Seite. Weit öffnete er seine Arme.

„Lori — meine Lori!“

Er schloß sie so fest in seine Arme, als wollte er sie nie mehr lassen. Und als sie mit einem glücklichen Lächeln zu ihm aufsaß, da küßte er zum erstenmal ihren Mund.

Als sich ihre Lippen endlich voneinander lösten und Auge sich in Auge senkte, fragte Herbert leise:

„Hast Du nun endlich den Mut, um Glück gefunden, Lori?“

Sie lächelte unter Tränen.

„Du hast mir alles Zagen aus der Seele genommen, Geliebter! Ich weiß jetzt, daß ich notwendig bin zu Deinem Glück, wie Du zu dem meinen. Das macht mich frei von allem Bangen.“

Er sah ihr glücklich in die dunklen Wunderaugen und küßte wieder und wieder ihren Mund, der sie ihm willig bot.

Dann löste sie sich aus seinen Armen.

„Wie egoistisch die Liebe macht! Ich habe noch nicht einmal Lothar begrüßt.“

Arm in Arm gingen sie zu den anderen hinüber.

Graf Lothar hatte seine Ankunft in Solmshausen angemeldet, aber Hans Henner hatte er keine Nachricht gesandt. Er wollte nicht, daß Greta von seiner Ankunft unterrichtet wurde. Ganz unerwartet wollte er vor sie treten und in ihrem Antlitz lesen, was sie bei diesem Wiedersehen empfinden würde.

Greta hatte einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht, und so wartete er voll Sehnsucht auf das Wiedersehen mit ihr.

In Solmshausen war alles festlich geschmückt und zum Empfang vorbereitet, der erwachende Frühling schien zu diesen festlichen Vorbereitungen das Seine beitragen zu wollen. Es grünte und blühte alles ringsum.

Während der ersten beiden Tage wurde Lothar durch allerlei Formalitäten und Geschäfte so in Anspruch genommen, daß er nicht nach Hennersberg hinüberfahren konnte. Aber am dritten Tage war er endlich frei, er konnte die Zeit bis zur offiziellen Besuchsstunde kaum erwarten. Als er in den Wagen stieg, atmete er erleichtert auf. Der Weg erschien ihm endlos lang. Er fuhr in einem offenen Wagen, da das Wetter warm und sonnig war, sein Blick spähte ungeduldig voraus. Endlich sah er Schloß Hennersberg vor sich liegen, und nun ging es über die Saalebrücke und den aufsteigenden Fahrweg empor. Als er auf der Höhe anlangte, begegnete ihm Hans Henner zu Pferde.

Er schwenkte die Mütze zum frohen Gruß entgegen. Graf Lothar ließ seinen Wagen halten, und Hans Henner ritt heran.

„Also schon angelangt, Lothar? Wann bist Du angekommen?“

„Am Montag schon. Geschäfte hielten mich aber in Solmshausen zurück. Heute wollte ich überraschend kommen.“

„Das ist Dir famos gelungen. Also herzlich willkommen! Ich kehre mit Dir um. Ich war gerade im Begriff, mich als angehender Land-

wirt nützlich zu machen. Ich bin nämlich auf dem besten Wege, ein landwirtschaftliches Phänomen zu werden. Greta drückt mich! Sie ist viel strenger als mein Vater.“

Lothars Augen blitzten freudig auf.

„Ich werde das gnädige Fräulein bitten, mich auch ein wenig in die Schule zu nehmen.“

Hans Henner machte eine abwehrende Bewegung.

„Du, wer sich leichtsinnig in Gefahr begibt, kommt darin um. Greta kann sehr energisch sein. Sollst mal sehen, wie ich jetzt von ihr mit vorwurfsvollen Blicken empfangen werde, wenn ich fahnenflüchtig von der Arbeit mit Dir umkehre. Die Eltern sind nicht daheim, sie sind nach der Stadt gefahren, um Einkäufe zu machen, und Greta führt in den Obstplantagen auf den Terrassen die Oberaufsicht über die Leute. Also ist es doch meine Pflicht, Dir die Sonneurs zu machen. Ich wälze alle Schuld auf Dich!“

Sie lachten beide.

„Und mit dieser Aussicht soll ich Deiner Schwester unter die Augen treten?“

„Fürchte Dich nicht, Dir tut sie nichts!“ scherzte Hans Henner.

Er ritt nun neben dem Wagen dem Schloße zu und erkundigte sich lebhaft nach den Bewohnern von Schloß Lehnsdorf und Waldlust. Lothar berichtete, daß die fürstliche Familie im Juli mit seinen Schwestern auf längere Zeit nach Solmshausen kommen würde.

So kamen sie bis an das Schloß heran. Hans Henner sprang vom Pferde und übergab es einem Reitknecht. Dann gab er Befehl, daß der Solmshausener Wagen ausgepannt werde.

„Ich lasse Dich nicht gleich wieder fort, Lothar, Du mußt die Rückkehr meiner Eltern abwarten“, sagte er. Lothar ließ sich nur zu gern aufhalten. Hans Henner führte ihn in das ihm wohlbekannte, behagliche Wohnzimmer.

„So, Lothar, nun mache es Dir bequem. Dann will ich Greta rufen lassen, damit sie für einen Imbiß und einen festlichen Tropfen sorgt. Wir müssen doch den Beginn unserer gemeinschaftlichen landwirtschaftlichen Tätigkeit begießen.“

Er klingelte dem Diener.

„Sagen Sie dem gnädigen Fräulein, ich lasse bitten, sofort ins Wohnzimmer zu kommen. Aber erwähnen Sie nichts, daß Graf Solmshausen hier ist!“

Der Diener ging.

Hans Henner lachte. „Nun tue mir den Gefallen, lieber Lothar, und nimm hier im Erker hinter dem Kelem Platz, damit Dich Greta nicht gleich sieht. Du sollst einmal als stummer Zeuge erleben, wie sie mit mir umspringt.“

Er drückte Lothar in die Ecke auf den Divan. Dann warf er sich in einen Sessel am Kamin.

Es dauerte auch nicht lange, bis Greta eintrat. Sie trug ein schlichtes englisches Kleid,

das ihre jugendliche Gestalt voll zur Geltung kommen ließ. Auf dem goldbraunen Haar trug sie zum Schutz gegen die Sonne einen breiten Strohhut ohne jeden Schmuck. Den legte sie ab, als sie ins Zimmer trat.

Erstaunt trat sie an den Bruder heran, ohne Graf Lothar zu bemerken, dem sie den Rücken zuehrte.

„Aber, Hans Henner, was fällt Dir ein? Was tust Du hier? Ich denke, Du bist längst bei der Arbeit!“

„Ach, weißt Du, Greta, ich hatte keine Lust mehr, auf die Felder zu reiten.“

Sie schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Ist das zu glauben? Und nur um mir diese Eröffnung zu machen, ruffst Du mich von der Arbeit ab! Was denkst Du Dir eigentlich? Bis jetzt warst Du leidlich vernünftig. Nein, lache nicht, Hans Henner, ich bin wirklich böse. Was soll der Vater sagen, wenn er heim kommt?“

Hans Henner konnte nun das Lachen nicht mehr unterdrücken. Er hauchte nach der Hand der Schwester, die sie ihm unwillig entziehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Sprengstoffe.

Von Dr. A. Kraß.

(Nachdruck verboten.)

Die Wirkung eines Sprengstoffes entsteht dadurch, daß seine Bestandteile plötzlich aus dem festen oder flüssigen Zustand — es gibt auch flüssige Sprengstoffe — in den gasförmigen übergehen, wobei das Volumen sich natürlich bedeutend erweitert. Auf dieser ungeheuren Zunahme des Rauminhalts beruht die Sprengwirkung, welche also umso größer ist, je plötzlicher der Uebergang stattfindet und je größer die Raumdifferenz ist. So vernebelt sich zum Beispiel das gewöhnliche Schwarzpulver etwa 800fach, während Dynamit auf das 11700fache seines ursprünglichen Inhalts aufschwillt. Es ist ohne weiteres klar, daß man in diesem Verhalten direkt ein Maß für die Sprengkraft hat, die also, um bei unserem Beispiel zu bleiben, beim Dynamit 13mal so groß ist wie beim Schwarzpulver.

Der chemische Vorgang, welcher diesem plötzlichen Uebergang zugrunde liegt, ist nichts anderes als Oxydation, das heißt Verbrennung, wobei es gleichgültig ist, ob diese Verbrennung auf dem gewöhnlichen Wege des Anzündens hervorgebracht wird, wie bei den alten Gewehren mit dem springenden Zunder des Feuersteinschloßes, oder ob es sich um eine Selbstentzündung durch Stoß und Erschütterung handelt wie bei den meisten modernen Sprengstoffen, die sonderbareweise vielfach, wie das Nitroglycerin, sich nur schwer an der Flamme entzünden lassen und — einmal angezündet — langsam ohne Explosion abbrennen, während oft schon ein kleiner Stoß, eine leichte Erschütterung genügen, die gewaltigste Explosion auszulösen. Als Sprengstoffe werden sich also alle Körper verwenden lassen, welche rasch unter mächtiger Gasentwicklung verbrennen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es hauptsächlich organische Salpetersäureverbindungen sind, welche diese Bedingung erfüllen und in diese Gruppe gehören die meisten der modernen Sprengstoffe. Auch das älteste Sprengmittel, das Pulver, ent-